

Auf nach Afrika!

Novelle von Eugenie v. Graven.

Im Lagerraum der Schokoladenfabrik von Frankenberg & Co. ging es heute besonders lebhaft zu.

Es war Sonnabend Mittag, und zwei große Sendungen von Schokolade für den überseeischen Transport nach Süd-Westafrika bestimmt.

Es war im Januar. Ein matter Winterföhnwind bläst sich über die hohen Mauern, welche die Fabrik von allen Seiten umgaben.

Die schöne Winterfonne! Das blonde Gretchen sah traurig von ihrer Arbeit auf und stich die krausen Locken, welche ihr blaßes, hübsches Gesichtchen umrahmten.

Gretchen, du träumst wieder! Aber ich habe eine Idee, eine großartige: Unser Gretchen, dieses Unglückskind, mit ihrer ewigen Sehnsucht nach Afrika und sonstigen schwarzen Welttheilen.

Gretchen, die vorläufig nichts verstanden hatte von alledem, als doch irgend jemand im fernen Welttheil ihren damaligen Gruß bekommen und beantwortet und daß demzufolge der gestrenge Chef ihr einen freien Nachmittag geschickt hatte.

Da gingen dem armen Fabrikmädchen wirklich die Augen über.

Das ist gewiß die Nachricht! dachte Herr Frankenberg, daß unsere letzte Sendung gut angekommen ist.

Da wieder, guter Gott, das sollt Wahrheit werden! Sie, die arme Fabrikmädchen, sollte nun eine glückliche, freie Feldmanns werden.

Genau ein halbes Jahr später besetzte der Farmer Kurt Eckhard sein Haus und Heim für einige Monate, trat die Reise nach der alten Heimath an und holte sich ein überglückliches und dankbares Weib.

Aus Paris wird gemeldet: Fürst Albert von Monaco hat an den französischen Unterrichtsminister Maurice Faure ein Schreiben gerichtet, worin er den Wunsch ausdrückt, in Paris ein paläontologisches Museum gründen zu dürfen.

Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen zuerst vorstelle als deutscher Landmann, Besitzer und wohlbestallter Farmer der Farm Friedenthal, einige Meilchen von Windhoek entfernt.

Wollen Sie, hochverehrter Herr, dieses Mädchen, wahrscheinlich eine Baderin, fragen, ob ein einfamer Farmer im fernen Afrika ihren Gruß, als ein Schiffszeichen ansehen kann.

Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.

Einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.

Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.

Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.

Im voraus Ihr dankbarer und sehr ergebener Knecht Eckhard, Farm Friedenthal bei Windhoek.

Das ist ja ein ganz verkrüppeltes Frauenzimmer! Welche ist es denn nur? reflektierte Herr Frankenberg, indem er den hübsch und sauber geschriebenen Zettel der blonden Gretche betrachtete.

Diese Unholdin sah, während ihrem gestrigen Chef Heirathsvermittlungsdienste angetragen wurden, ahnungslos an ihrem Tisch.

Erstreckt sahen alle auf, denn das geschah eigentlich nur bei Engagement oder Entlassung.

Noch blässer als sonst erschien das blaue Augenpaar den gestrigen Chef an.

Der aber, dessen erstes Unbehagen über die sonderbare Geschichte längst einer jovialen Lustseligkeit Platz gemacht hatte, schaute ihr freundlich lachend entgegen und reichte der Ahnungslosen Bild, Brief und Zettel ihres fernen Verehrers mit den Worten: „Sie machen mir ja schöne Geschichten. Haben Sie den Zettel geschickt?“

Gretchen meinte, sie müsse gleich in die Erde sinken vor Scham. Sie nicht, glühendroth über das ganze vor ihr blaße Gesichtchen und stammelte: „O Verzeihung! Ich dachte bestimmt, ein schwarzer Häuptling würde die Schokolade essen.“

„Na, na“, lachte Herr Frankenberg. „Dem wäre wohl die Schreiberin lieber gewesen als Weihnachtsfreude. Und lesen hätte er den Zettel wohl auch nicht können.“

„Nur's Häuflein dagelasse, Jüngferle“, meinte der eine und wollte sie in die Wange kneifen. Fanny riß mit der Rechten die Flasche an sich, mit der Linken gab sie dem Mann einen berben Schlag auf die Hand.

„He, he, Jüngferle“, lachte er auf, „schau boher, Kraft hat's. Wo sind die andre?“

„Wieviel seid ihr da ob?“ „Da müßt' ich erst zähle —“ „Noch einen Schnaps, Jüngferle, und ein Schmägle (Ruf) dazu.“

„Wolle beizeit'n zum Schneeschaukeln geh“, gab sie zur Antwort. In der Küche rang sie einen Augenblick die Hände. Sie wußte, vor einer Stunde darf sie die Zähne nicht erwarten.

„Du, Karl, Male, Christian, zum Eße!“ Da wurde es lebendig hinter ihr. Sie denkt: jetzt bin ich verloren — und es wurde ihr schwarz vor den Augen.

„Zechpreller!“ schrie sie hinter ihnen drein, ganz sicher jetzt, die Faust ballend, „Zechpreller!“

„Und sie lesen, als münden sechs Mann hinter ihr.“ Damals war sie zwanzig. Jetzt ist sie sechzig. Und all die Zeit hat sie's ähnlich getrieben.

„Aus Paris wird gemeldet: Fürst Albert von Monaco hat an den französischen Unterrichtsminister Maurice Faure ein Schreiben gerichtet, worin er den Wunsch ausdrückt, in Paris ein paläontologisches Museum gründen zu dürfen.“

„Wollen Sie, hochverehrter Herr, dieses Mädchen, wahrscheinlich eine Baderin, fragen, ob ein einfamer Farmer im fernen Afrika ihren Gruß, als ein Schiffszeichen ansehen kann.“

„Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.“

's muß im Holz stecke.

Eine Schwarzwald-Stizze von Hermine Villingner.

So vierzig Jahre mögen's her sein da stand auf den öden Höhen des Feldbergs ein kleines, gottverlassenes Kasthaus. Umwirthlich war der Weg im Sommer. Im Winter gab's überhaupt keinen, so daß man die Leiche der jungen Frau, die einem kleiner Sohn da oben das Leben gegeben und dabei das ihrige eingebüßt, im Schnee hatte vergraben müssen.

An ihrer Statt waltete alsobald die Schwester des jungen Wittwers — 's Fanny, wie die Leute sie nannten. Sie hatte kluge Augen, einen ersten Mund und eine kräftige Nase.

Wie oft, war sie wieder einmal allein mit dem Kinde im Haus. Der Bruder war mit dem Knecht und der Waagd zum Schneeschaukeln gegangen. 's Fanny ging von der Stube in die Küche, sah nach dem Ofen, lehrte wieder, scherzte mit dem Kleinen, legte Wäsche zusammen und war keinen Augenblick müßig.

„Nur's Häuflein dagelasse, Jüngferle“, meinte der eine und wollte sie in die Wange kneifen. Fanny riß mit der Rechten die Flasche an sich, mit der Linken gab sie dem Mann einen berben Schlag auf die Hand.

„He, he, Jüngferle“, lachte er auf, „schau boher, Kraft hat's. Wo sind die andre?“

„Wieviel seid ihr da ob?“ „Da müßt' ich erst zähle —“ „Noch einen Schnaps, Jüngferle, und ein Schmägle (Ruf) dazu.“

„Wolle beizeit'n zum Schneeschaukeln geh“, gab sie zur Antwort. In der Küche rang sie einen Augenblick die Hände. Sie wußte, vor einer Stunde darf sie die Zähne nicht erwarten.

„Du, Karl, Male, Christian, zum Eße!“ Da wurde es lebendig hinter ihr. Sie denkt: jetzt bin ich verloren — und es wurde ihr schwarz vor den Augen.

„Zechpreller!“ schrie sie hinter ihnen drein, ganz sicher jetzt, die Faust ballend, „Zechpreller!“

„Und sie lesen, als münden sechs Mann hinter ihr.“ Damals war sie zwanzig. Jetzt ist sie sechzig. Und all die Zeit hat sie's ähnlich getrieben.

„Aus Paris wird gemeldet: Fürst Albert von Monaco hat an den französischen Unterrichtsminister Maurice Faure ein Schreiben gerichtet, worin er den Wunsch ausdrückt, in Paris ein paläontologisches Museum gründen zu dürfen.“

„Wollen Sie, hochverehrter Herr, dieses Mädchen, wahrscheinlich eine Baderin, fragen, ob ein einfamer Farmer im fernen Afrika ihren Gruß, als ein Schiffszeichen ansehen kann.“

„Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.“

„Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.“

„Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.“

„Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.“

„Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.“

gebracht, 's Fanny, und ischt doch si got nur ein Weibsbild.“

Der andere seufzte: „Das ischt all eins — da bin ich halt jetzt doch dahinterkomme — 's muß im Holz stecke — man kann mache, was man will, wenn's nit im Holz steck, bringt man's zu mir, und wenn man ein Mannsbild ischt.“

Eigenartige Volksfitten in Brasilien.

Eine eigenartige Volksfitten besteht in verschiedenen kaffeebauenden Ländern, besonders in Brasilien. Wird ein Kind geboren, dann stellt man dori einen Sad vom allerbesten Kaffee bereit als ein Geschenk für das Neugeborene, das den Kaffee aber erst bei seiner Heirat empfängt.

Wie oft, war sie wieder einmal allein mit dem Kinde im Haus. Der Bruder war mit dem Knecht und der Waagd zum Schneeschaukeln gegangen. 's Fanny ging von der Stube in die Küche, sah nach dem Ofen, lehrte wieder, scherzte mit dem Kleinen, legte Wäsche zusammen und war keinen Augenblick müßig.

„Nur's Häuflein dagelasse, Jüngferle“, meinte der eine und wollte sie in die Wange kneifen. Fanny riß mit der Rechten die Flasche an sich, mit der Linken gab sie dem Mann einen berben Schlag auf die Hand.

„He, he, Jüngferle“, lachte er auf, „schau boher, Kraft hat's. Wo sind die andre?“

„Wieviel seid ihr da ob?“ „Da müßt' ich erst zähle —“ „Noch einen Schnaps, Jüngferle, und ein Schmägle (Ruf) dazu.“

„Wolle beizeit'n zum Schneeschaukeln geh“, gab sie zur Antwort. In der Küche rang sie einen Augenblick die Hände. Sie wußte, vor einer Stunde darf sie die Zähne nicht erwarten.

„Du, Karl, Male, Christian, zum Eße!“ Da wurde es lebendig hinter ihr. Sie denkt: jetzt bin ich verloren — und es wurde ihr schwarz vor den Augen.

„Zechpreller!“ schrie sie hinter ihnen drein, ganz sicher jetzt, die Faust ballend, „Zechpreller!“

„Und sie lesen, als münden sechs Mann hinter ihr.“ Damals war sie zwanzig. Jetzt ist sie sechzig. Und all die Zeit hat sie's ähnlich getrieben.

„Aus Paris wird gemeldet: Fürst Albert von Monaco hat an den französischen Unterrichtsminister Maurice Faure ein Schreiben gerichtet, worin er den Wunsch ausdrückt, in Paris ein paläontologisches Museum gründen zu dürfen.“

„Wollen Sie, hochverehrter Herr, dieses Mädchen, wahrscheinlich eine Baderin, fragen, ob ein einfamer Farmer im fernen Afrika ihren Gruß, als ein Schiffszeichen ansehen kann.“

„Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.“

„Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.“

„Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.“

„Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.“

„Spülen Sie, sehr verehrter Herr, einmal die gültige Vorlesung, indem Sie einem gewiß armen, aber braven Mädchen Gelegenheit geben, meine aufrichtigen Zeilen zu lesen.“

Humoristisches

Ein feierlicher Moment. Zwei Einbrecher haben lange Zeit an einem Kassenfrank herumgearbeitet. Endlich weicht die Thür den vereinten Brecheisen. Da sagt der eine Strolch: „Du, Ede, jetzt müssen wir aber doch noch einen Schmettern zur Eröffnungsfeier.“



Sie (seufzend): „O, ich habe heute soich einen reizenden höflichen Mann getroffen.“ Er: „Wo war das?“ Sie: „Auf der Straße. Ich muß meinen Schirm unvorsichtig getragen haben, denn er traf ihn in's Auge. Und ich sagte: „Entschuldigen Sie, bitte“, und er sagte: „Keine Ursache — ich habe noch ein Auge.“

Der Zeitrenter. Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Die Frau des Doktors, die Frau des Doktors und die Frau eines Reisenden unterhielten sich über Zeitrenten ihrer Männer. Die Pastorin hält ihren Mann für den vergeschicktesten, weil er manchmal Sonntags in die Kirche kommt und vergessen hat, worüber er predigen wollte.

Vaterstube: „Na, der junge Rechtsanwalt war wohl sehr erfreut darüber, daß du ihm deine Verteidigung überläßt?“ Zehlaugust: „Ja, sage dir, er hat so fort Weiblichkeit mit mir gemeint!“



„Wie finden Sie die Quellen dieses Bades?“ „Schlecht — nicht eine einzige Zocker angebracht!“

„Wie finden Sie die Quellen dieses Bades?“ „Schlecht — nicht eine einzige Zocker angebracht!“

„Wie finden Sie die Quellen dieses Bades?“ „Schlecht — nicht eine einzige Zocker angebracht!“

„Wie finden Sie die Quellen dieses Bades?“ „Schlecht — nicht eine einzige Zocker angebracht!“

„Wie finden Sie die Quellen dieses Bades?“ „Schlecht — nicht eine einzige Zocker angebracht!“

„Wie finden Sie die Quellen dieses Bades?“ „Schlecht — nicht eine einzige Zocker angebracht!“

„Wie finden Sie die Quellen dieses Bades?“ „Schlecht — nicht eine einzige Zocker angebracht!“

„Wie finden Sie die Quellen dieses Bades?“ „Schlecht — nicht eine einzige Zocker angebracht!“

„Wie finden Sie die Quellen dieses Bades?“ „Schlecht — nicht eine einzige Zocker angebracht!“

„Wie finden Sie die Quellen dieses Bades?“ „Schlecht — nicht eine einzige Zocker angebracht!“

„Wie finden Sie die Quellen dieses Bades?“ „Schlecht — nicht eine einzige Zocker angebracht!“

„Wie finden Sie die Quellen dieses Bades?“ „Schlecht — nicht eine einzige Zocker angebracht!“

Benützte Gelegenheit.

Junger Ehemann: „Kathchen, Du bist das Licht im Dunkel meines Daseins.“ Junge Frau: „Dann mußt Du mich aber gehörig pugen.“

„Du glaubst nicht, Mama wie furchtlich einfach mein Mann ist!“ „O, das habe ich mir schon damals gedacht, als ich Eure Verlobungsanzeige las!“

„Was sagen Sie dazu?“ — „Der gewisse Dreackbungh!“ „Wieso?“ — „Nun, er fürchtet nichts.“

Man rieth hin und her, aber immer wieder schüttelte der Kronprinz den Kopf, bis der König in seiner latonischen Sprechweise: „Endlich sagen!“ gebot.

„Unter allerjüngster Kaiser Franz ist es, Papa!“ erklärte der Kronprinz. „Wieso denn? Warum?“ „Nun, verzehe er, weil Er. Majestät halt nir einfallt!“

Ein Märtyrer der Wissenschaft. In London starb kürzlich der Gelehrte Harry Cor an der furchtbaren Röntgenstrahlen-Hautentzündung im 46. Lebensjahre. Er war einer der ersten Erforscher der geheimnißvollen Strahlen nach deren Entdeckung durch Professor Röntgen und begann seine Arbeiten vor ungefähr 15 Jahren.

Der Mörder, der gehängt werden will. Der vom Kaiser von Oesterreich benannte Waterinörber Starewiski in Krakau weigert sich, die Begnadigung anzunehmen. Er will lieber gehängt sein, als ein Leben im Kerker verbringen.

„Darf ich um den nächsten Wäzger bitten, gnädiges Fräulein?“ Dame: „Bedauere sehr, ich tanze nur mit solbentem Firmen.“

„Aber Reichel! Bin du unter die Mäher oder unter die Richter gekommen, daß du dich einen Saarwuchs traugt?“ „Ne, das nicht — es will mir eben sein Aethere pummen!“

„Aber Reichel! Bin du unter die Mäher oder unter die Richter gekommen, daß du dich einen Saarwuchs traugt?“ „Ne, das nicht — es will mir eben sein Aethere pummen!“

„Aber Reichel! Bin du unter die Mäher oder unter die Richter gekommen, daß du dich einen Saarwuchs traugt?“ „Ne, das nicht — es will mir eben sein Aethere pummen!“

„Aber Reichel! Bin du unter die Mäher oder unter die Richter gekommen, daß du dich einen Saarwuchs traugt?“ „Ne, das nicht — es will mir eben sein Aethere pummen!“

„Aber Reichel! Bin du unter die Mäher oder unter die Richter gekommen, daß du dich einen Saarwuchs traugt?“ „Ne, das nicht — es will mir eben sein Aethere pummen!“

„Aber Reichel! Bin du unter die Mäher oder unter die Richter gekommen, daß du dich einen Saarwuchs traugt?“ „Ne, das nicht — es will mir eben sein Aethere pummen!“

„Aber Reichel! Bin du unter die Mäher oder unter die Richter gekommen, daß du dich einen Saarwuchs traugt?“ „Ne, das nicht — es will mir eben sein Aethere pummen!“

„Aber Reichel! Bin du unter die Mäher oder unter die Richter gekommen, daß du dich einen Saarwuchs traugt?“ „Ne, das nicht — es will mir eben sein Aethere pummen!“